

Jedoch müssen auch Anfragen erlaubt sein. Es wären deren viele. Etwas breiige Redundanzen ergeben sich vermutlich aus der meditativen Zielsetzung. Untertitel wären hilfreich. Der Leser muss sich wiederholt an negative Pauschalurteile, logisch bekanntlich verpönt, gewöhnen: zum Beispiel an das über den „Popanz eines aufgeblasenen Justizapparates und der ganzen menschlichen Rechtssprechung“ (531). Lässt 1968 grüßen? Dass das Christkönigsfest Ersatz der Monarchien durch die Hypermonarchie Christi des Königs und ohne jedes Fundament in der Frömmigkeit des christlichen Volkes gewesen sein soll (304ff), kam uns in der NS-Zeit nie zum Bewusstsein; wohl aber waren die Feierstunden vor allem der Jugend ein gefährliches Bekenntnis, dass Jesus Herr ist, nicht Hitler. Es war biblisch fundierte Herrschaftskritik.

In der Einbindung der Orthodoxie ist die Tendenz spürbar, die ostkirchliche Sicht als strahlend überlegene Lösung der Probleme wie eine Ikone darzustellen, die westkirchliche aber zu entstellen. Wenn ein orthodoxer Lieblingsautor, ein gewisser Christos Yannaras, zu Worte kommt, behauptet er schier jedesmal das geistesgeschichtlich und theologisch unausweichliche Münden des Westens in den Tod Gottes, in Nihilismus und Atheismus. Bereits die Gotik sei auf dem Weg in den bösen Rationalismus: „eine zu Stein gewordene Orgie von Logik und abstrakter Mathematik“, analog zur Gotik die Theologische Summe des Thomas (30). Immerhin ließe sich der Polemik gegen das „filioque“ mit dem oft zitierten Urs von Balthasar eine „Tyrannie des rein monarchischen Vaters“ entgegenhalten, „dessen zwei Hände (Sohn und Geist, J.S.) nichts anderes zu tun haben, als seine Befehle auszuführen“ (Theologik III,196) – den Atheismus erst recht unausweichlich postulieren! Nicht nur die Macht des unitarischen Gottes ist bedrohlich.

Bei aller berechtigten Kritik an der westlichen Trinitätstheologie wäre ein komplementäres Denken angebrachter, dass man nämlich „über eine Konvergenz zweier weltlich nicht integrierbarer Trinitätsbilder, die gemeinsam über sich emporweisen, nicht hinauskommen kann. Das interpersonale Modell kann die substantielle Einheit Gottes nicht erreichen, das innerpersonale Modell das reale und bleibende Gegenüber der Hypostasen in Gott nicht darstellen“ (ders., Theologik II,35). Wer von abendländischen modalistischen Tendenzen redet, sollte auch gegenüber eigenen tritheistischen wachsam sein.

Ein anderer Komplex: die abendländische Satisfaktionslehre. Anselm und den Reformatoren bleibt nichts erspart. Gern folgt man dem Autor auf weite Strecken. Es fehlt aber die intensive

Suche nach dem biblisch und theologisch harten Kern. Also eine „veräußerlichte Satisfaktionslehre, Anselm missverstehend“ (ders., *Pneuma und Institution* 401)? Von deren Verurteilung wird auch der Gekreuzigte des Isenheimer Altars getroffen. (Er war von den Antonitern als Hochaltarbild für die unter den Krämpfen der Mutterkornvergiftung furchtbar Leidenden bestimmt.) Und mitgetroffen ist die ganze abendländische Kreuzesfrömmigkeit. Der Gekreuzigte der Gotik sei ein Abfall vom Sieger der Ostkirche. (Hinter dem Gekreuzigten von Isenheim, auf der zweiten Schauseite, leuchtet die Auferstehung Christi, der Sieg des Lichtes über die Finsternis, des Lebens über den Tod; von dieser Auferstehung heißt es, sie sei die herrlichste der Welt.) Bleibt nicht Kunzler (nur er?) hinter dem Kreuz Christi und damit hinter der immer drängenderen Theodizeefrage zurück? In seinen Texten lässt sich „Kreuz“ meist durch „Tod“ ersetzen. Zwischen Tod und Tod am Kreuz liegen aber Welten – und noch größere zwischen Tod am Kreuz und dem Tod des geliebten Sohnes Gottes am Kreuz. Wiederum statt Konkurrenz Komplementarität?

Linz
Johannes Singer

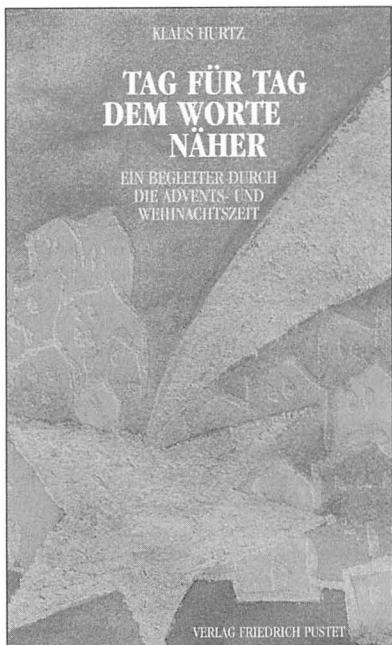
■ LONERGAN BERNARD J.F., *Gnade und Freiheit*. Die operative Gnade im Denken des hl. Thomas von Aquin. Übersetzt und herausgegeben von Philippe H. Fluri und Giovanni B. Sala SJ. (STS, Bd. 8) Tyrolia, Innsbruck-Wien 1998. (187) Kart. S 248,-/DM 34,-/sFr 32,50.

Mit dieser Veröffentlichung wird eine wichtige Studie des bekannten Theologen Bernard Lonergan SJ (1904–1984), die 1942 an der Gregoriana in Rom als Dissertation eingereicht wurde, erstmals im deutschsprachigen Raum vorgestellt.

Lonergans Untersuchung setzt sich mit der Frage des Thomas von Aquin auseinander: „Utrum gratia dividatur convenienter in gratiam operantem et cooperantem“ (In II Sent., d. 26, q. 1, a. 5). Es geht dabei um eine Kontroverse, die bis auf Augustinus' Streit mit den Pelagianern zurückreicht: Wie kann die Kontingenz der menschlichen Akte mit der absoluten Wirksamkeit der Gnade Gottes vermittelt werden (vgl. 133)? Lonergan erweist sich als genauer Interpret der Texte des Thomas, führt aber die detaillierten Untersuchungen über das Wesen der „operativen Gnade“ (das heißt der Gesamtheit der „habituellen Gnaden...“), die im Augenblick der Rechtfertigung eingegossen werden“ [61]), immer wieder auf den größeren theologischen Zusammenhang von Freiheit und Gnade zurück.

Thomas von Aquins Verständnis der Freiheit wird von Lonergan als integrale Synthese einer längeren theologischen Tradition dargestellt

„Wir wohnen Wort an Wort“



dieses Zitat von *Rose Ausländer* stellt Klaus Hurtz seinem Buch voran. Auch den 24 Beiträgen des Buches ist immer ein Aphorismus, ein Zitat vorangestellt. Sie stammen u.a. von *Marcel Proust, André Gide, Ernst Jünger, Klaus Hemmerle, Joseph Ratzinger, Seneca, Heinz Mack, Heinrich Fries, Ulla Hahn...* und werden in den anschließenden Texten weitergeführt und vertieft. Vom Reichtum der Geborgenheit ist da die Rede, von der Wahrnehmung der Wirklichkeit, vom Lächeln des Lichts, von der Chance des Schenkens, von Gotteshäusern als Menschenhäuser... Man merkt es allen Beiträgen an, wie wichtig dem Autor die Sprache, das Wort ist und so stehen dann auch die Beiträge, dem Anlass entsprechend, unter den zwei großen Themenkreisen: „Im Anfang war das Wort“ und „Das Wort ist Fleisch geworden“.

Hier gelingt es, **Weihnachten Tag für Tag durch Worte näher zu kommen.** Voller Anregungen für Predigten und alle, die sich und andere besonders auf Weihnachten vorbereiten wollen.

Ein Buch ist ein Geschenk – dies ein besonderes.

Neu im Herbst 2000:

Klaus Hurtz
Tag für Tag dem Worte näher
 Ein Begleiter durch die Advents- und Weihnachtszeit
 79 Seiten, kart.
 DM / sFr 16,80 / öS 123,-
 ISBN 3-7917-1725-1

Verlag Friedrich Pustet 
www.pustetverlag.de

(Augustinus, Anselm, Petrus Lombardus, Albert der Große, Philipp der Kanzler), die aber in der späteren Auslegung wieder zerfiel, wie das besonders im Gnadenstreit des 17. Jhs. deutlich wurde. Den thomistischen Ansatz fasst Lonergan in seiner These zusammen: „Ein und dieselbe Gnade ist also operativ wie auch kooperativ; sie ist operativ, wenn Gott alleine handelt; sie ist kooperativ, wenn Gott und der Wille gemeinsam eine Wirkung hervorbringen“ (156).

Auch wenn die scholastische Begrifflichkeit und der theologiegeschichtliche Standort dieser Untersuchung – aus gegenwärtiger Perspektive – nicht (mehr) leicht nachzuvollziehen ist, gibt das vorliegende Buch einen guten Einblick in die Methodik und intellektuelle Redlichkeit der thomistischen Theologie. Das – auf den ersten Blick befremdende – Thema der „operativen Gnade“ bringt ein Problem zum Ausdruck, das in der jahrhundertelangen Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Protestanten eine wichtige Rolle spielte und bis hinein in die „Gemeinsame Erklärung über die Rechtfertigung“ (Nr. 19–21) zum Tragen kommt. Giovanni

B. Sala SJ, der dieser Ausgabe ein ausführliches Vorwort (7–35) voranstellte und ein detailliertes Literaturregister (175–179) sowie Personen- und Sachregister (180–187) anfügte, hat damit einen echten theologischen Brückenbau geleistet.

Corrigenda: S. 11, 2. Zeile v.u.: englischen; S. 15, 9. Zeile v.u.: entdecken; S. 81, 8. Zeile v.u.: Trotzdem; S. 116, 2./3. Zeile v.u.: die Formulierung „Gott als transzendentaler Handwerker“ ist äußerst missverständlich; S. 133, 9. Zeile: Gnade; S. 166, 6. Zeile: allgemeineren. – Einige Zeichen-setzungsfehler irritieren beim Lesen: S. 47, 14. Zeile; S. 51, 12. Zeile; S. 127, 8. Zeile; S. 137, 2. Zeile v.u.; S. 140, 8. Zeile v.u.; S. 150, 13. Zeile; S. 174, 4. Zeile v.u.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

ETHIK

■ PANTUCEK PETER/VYSLOUZIL MONIKA (Hg.), *Die moralische Profession. Menschenrechte & Ethik in der Sozialarbeit*. SozAKTIV e.V., St. Pölten 1999.

Beruflich für Moral zu sorgen, das prägte über Jahrhunderte hinweg wesentlich das Selbstverständnis des Klerus. Heutzutage ist man diesbezüglich bescheidener und zurückhaltender geworden, und siehe da: Plötzlich erscheint ein Buch, in dem die Sozialarbeit als ‚moralische Profession‘ vorgestellt wird, ohne dass dieser Anspruch mit ‚Gänsefüßchen‘ versehen wird.

Zugegeben, auch hier tut man sich nicht so leicht mit diesem Anspruch. C. Wolfgang Müller, eine anerkannte Autorität im Bereich der Wissenschaft sozialer Arbeit, bekennt in seinem Einleitungsbeitrag, er hätte es noch vor zehn Jahren abgelehnt, sich in einem Sammelband zu ethisch-moralischen Fragen der sozialen Arbeit zu Wort zu melden. Ein derartiger Zugang galt als ideologieverdächtig. Stöbert man etwas in den Beiträgen, so erhält man den Eindruck, dass ein gewisses Pathos von Aufopferung, Mildtätigkeit und ‚gutem Herzen‘ in der christlichen Tradition an dieser weit verbreiteten Reserviertheit nicht ganz unschuldig gewesen ist. Es ist bezeichnend, dass ein Beitrag zum Thema ‚Christliche Ethik und Soziale Arbeit‘ von Alfred Kirchmayr, einst Assistent bei Ferdinand Klostermann, sich ganz deutlich davon abzugrenzen sucht. Im Anschluss an Thomas von Aquin hebt er Vernunft und Liebesfähigkeit als die Säulen christlicher Ethik heraus. Als heute entscheidende christliche Tugenden nennt er die Phantasie, den Widerstand gegen die herrschende Verdummung sowie den heilsamen Zorn.

Dass christliche Ethik keine konsensfähige Basis für die gesamte soziale Arbeit in einer pluralistischen Gesellschaft sein kann, dürfte allerdings ohnehin einsichtig sein. Auf internationaler Ebene ist es eher die allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die im Bereich sozialer Arbeit als ethische Basis gilt. Auch die Formulierung von Ethikcodes für die berufliche soziale Arbeit, eine zuletzt aus den USA auf Europa übergreifende Bestrebung, basiert letztlich auf diesem Fundament, wie die betreffenden (teilweise englischsprachigen) Beiträge zeigen.

Eine systematische Auseinandersetzung mit der Umsetzung von Menschenrechtsbestimmungen in die Praxis sozialer Arbeit bringt der Band allerdings nicht, eher ein Kaleidoskop unterschiedlichster Zugänge. Er ist jedoch nur ein Beispiel für einen wahren Ethikboom in diesem Bereich, der wohl mehr als nur eine Modescheinung ist. Caritasorganisationen als große christlich orientierte Träger sozialer Arbeit werden gut daran tun, sich ohne Besserwisserei an dieser Diskussion zu beteiligen, und sie erhalten dabei hoffentlich qualifizierte theologische Unterstützung.

Linz

Markus Lehner

FESTSCHRIFT

■ OLLIG HANS-LUDWIG/WIERTZ OLIVER J. (Hg.), *Reflektierter Glaube. Festschrift für Erhard*